

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 3: Alterswohnungen - Jugendheime

Rubrik: Stadtchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keine Massentransportmittel. Natürlich können Busse eingesetzt werden, vor allem um die Schüler der Mittelstufe zu transportieren.

Es scheint jedoch, daß hier die Schwäche des ganzen Planes liegt. Daß die Stadt und somit jedes Haus nur mit dem privaten Wagen erreicht und verlassen werden kann, ist bestimmt einseitig und problematisch.

Reston ist die erste Stadt, die vom üblichen unifornen Schema der Einfamilienhausreihen abweicht und versucht, die Möglichkeit einer aktiven Gemeinschaftsbildung zu schaffen. Reston ist die erste Full Scale New Town in den Vereinigten Staaten überhaupt. Giuseppe Gerster

Stadtchronik

Resettlement Estates in Hongkong, das größte städtische Wohnbauprogramm der Welt

Unter den Städten Asiens nimmt Hongkong zweifellos eine Sonderstellung ein. Als dichtest besiedeltes Gebiet der Erde (3770 P/km²) ist Hongkong einen eigenen und aus der Notwendigkeit sich ergebenden Weg gegangen zur Lösung scheinbar unlöslicher Aufgaben, die sich aus der Koinzidenz von explosionsartiger Überbevölkerung und Landmangel ergaben. Dieser Weg wurde in einer gänzlich neuen Art von sozialem Wohnbau gefunden; die Linderung der furchtbaren Wohnungsnot wurde auf eine Art und Weise versucht, wie es wohl kaum anderswo möglich wäre. Die einmalige Situation von Hongkong ergibt sich aus der Bevölkerungsentwicklung und aus der besonderen geographischen und geopolitischen Lage dieser englischen Kolonie. Als Anhängsel des riesigen chinesischen Raumes wurde die Kolonie in den Jahren nach der Gründung der Chinesischen Volksrepublik 1949 von einer Flüchtlingswelle überschwemmt.

Durch die vielen Flüchtlinge (fast eine Million) wurde das ohnedies chaotische Wohnungsproblem nach dem Krieg katastrophal. Diese Flüchtlinge waren heimatlos, und den einzigen Lebensunterhalt gewährleistete ihnen die Stadt, denn nur dort war die Hoffnung auf Reis für morgen gegeben. Mit der Vitalität ihrer Rasse lernten sie neue Berufe und machten wenig Ärger, solange man sie in den ärmlichen Siedlungen alleine ließ.

Als alle freien Grundstücke mit dürrtigen und unhygienischen Behausungen überfüllt waren, zogen diese Wohnungssucher auf die Dächer der alten Häuser in

Hongkong und Kowloon, auf die Boote in den Häfen oder bauten ihre Siedlungen in wilden Girlanden an die steilen Hänge und tiefen Schluchten der Berge. Dieses meist ohnedies wertlose Land, ohne Straßen und viel zu steil, gehörte nicht den Siedlern, daher der Begriff «Squatters» – Ansiedler ohne Rechtstitel. Bei schönem Wetter läßt es sich an diesen Hängen gar nicht so übel wohnen. Kommt aber ein Taifun oder ein starker Regen wie bei der letzten großen Katastrophe im Juni dieses Jahres, dann werden ganze Siedlungen hinweggespült oder unter Geröllmassen begraben. Nur die stoische Haltung des Chinesen dem Leben gegenüber hilft dann wieder über die Schwierigkeiten und das Elend hinweg.

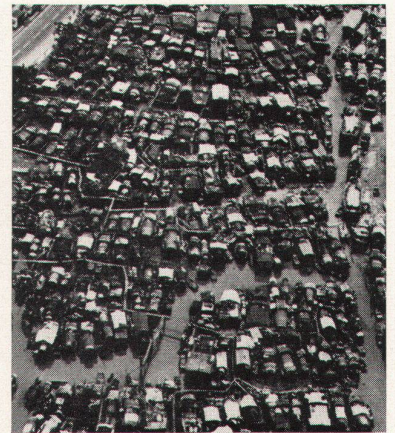
Die Not dieser Squatters war so groß, daß niemand auch nur im geringsten an die Eigentumsverhältnisse des so besiedelten Landes denken konnte. Praktisch jedes Stückchen Land, das nicht streng bewacht wurde, war in Kürze bebaut. Die Hütten wurden aus Materialien errichtet, welche leicht und billig zu haben waren; flach geklopftes Kanisterblech, Holzbretter, Karton, Sackleinen auf Rahmen; alles, was annähernd zweidimensionale Formen aufwies, leicht zu tragen, zu erbeteln oder zu stehlen war. Mit Erfindergeist und Improvisation entstanden oft ganz gefällige Siedlungen.

Aber Land war knapp, selbst für diese Squatters, die sich seßhaft gemacht hatten; die Hütten sind sehr eng geschichtet, ohne Lüftung und ohne Licht, die Räume oft weit über das Erträgliche überfüllt. Als man in der Nähe des Flughafens Kai Tak eine Squatter-Siedlung demolierte, fand man Wohndichten bis zu 5000 P/ha in erdgeschossigen Hütten. Natürlich gab es keine sanitären Einrichtungen und auch selten eine geregelte Müllabfuhr. Meistens war auch keine Wasserleitung in der Nähe, und Wasser muß von weit her getragen werden. Hühner, Enten und Schweine lebten mit den Menschen zusammen in denselben Hütten oder darum herum. In solchen Verhältnissen konnte jede Art von Laster gedeihen. Rauschgifte wurden erzeugt und gehandelt. Es gab Opiumhöhlen, Bordelle und Spielhäuser. Alle möglichen Verbrechen gediehen in der Anonymität dieser dunklen Orte. Diese Dörfer waren recht verschieden in der Größe. Das größte, Shek Kip Mei, hatte einmal 80000 Bewohner.

Zwei unmittelbare Gefahren waren mit diesen Squatter-Siedlungen verbunden: Gefährdung der öffentlichen Gesundheit und die Feuergefahr; dazu die potentielle Gefährdung von Recht und Ordnung, politische Komplikationen, Mangel an Lebensmittel und oft auch Wasserknappheit (im Jahre 1963 gab es nur alle vier Tage für zwei Stunden Wasser, und



1



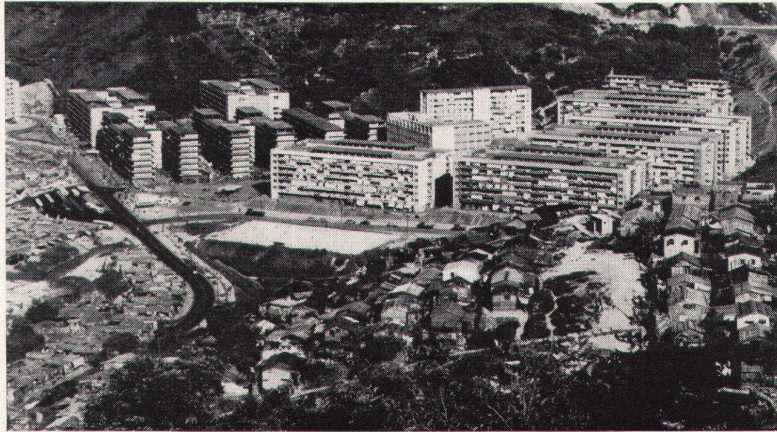
2

1 Dach-Squatters in Wan Chai, Hong Kong Island. So leben an die 80000 Menschen in der Kolonie

2 Fischerhafen von Aberdeen auf der Insel Hong Kong. Hunderte von Sampans sind zu Straßen geordnet; bei Ebbe liegen die meisten auf dem Trockenen. Hier zahlt keiner Grundsteuer oder Miete. Kanal und Wasserleitung, elektrischen Strom, Gas oder Telefon gibt es nicht. Jeder Taifun richtet diese «Dörfer» erbarmungswürdig her. In der Kolonie hausen so an die 50000 Menschen

das für die ganze Insel Hongkong). Durch irgendein Wunder kam es nie zu einer wirklich großen Epidemie. Aber riesige Feuer brachen immer wieder aus, und ironischerweise waren es diese Feuer, welche es schließlich ermöglichten, daß Land frei wurde für eine organisierte Bebauung. In der Christnacht des Jahres 1953 brach ein Feuer in der Squatter-Siedlung Shek Kip Mei aus, und 58000 Menschen wurden über Nacht obdachlos. Die Obdachlosen wurden von der Regierung betreut, es wurde ihnen aber nicht mehr gestattet, auf das alte Gelände zurückzukehren. Und auf dieses Gelände wurde die erste Resettlement Estate gebaut.

Im Jahre 1953 gab es ungefähr 300000 Squatters; heute sind es bereits 800000, und jedes Jahr kommen an die 100000 neue hinzu. Ein Fünftel der Bevölkerung



3



4

3 Resettlement Estate Chai Wan. Im Hintergrund links Wohnblöcke Mark I, rechts Mark II. Im Vordergrund sogenannte « Cottages », kontrollierte Squatterdörfer

4 Resettlement Estate Chai Wan. Wohnblöcke Mark II für je 2000 Menschen

5 Resettlement Estate Chai Wan auf der Insel Hong Kong. Wohnblock Mark I

6 In einer Wohnung eines Resettlement Wohnblocks Mark I

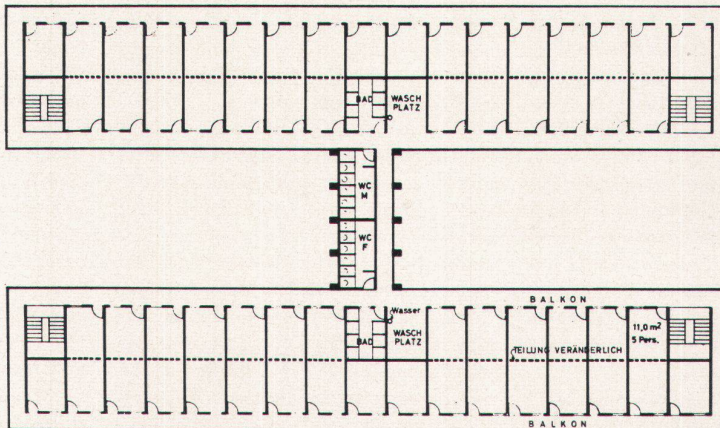
7 Resettlement Wohnblock Mark I, 6-7 Geschosse mit 300 Personen pro Geschoss = 2000 Personen pro Block. Außen rundumlaufender Balkon, gemeinsamer Waschplatz und Toilette



5



6



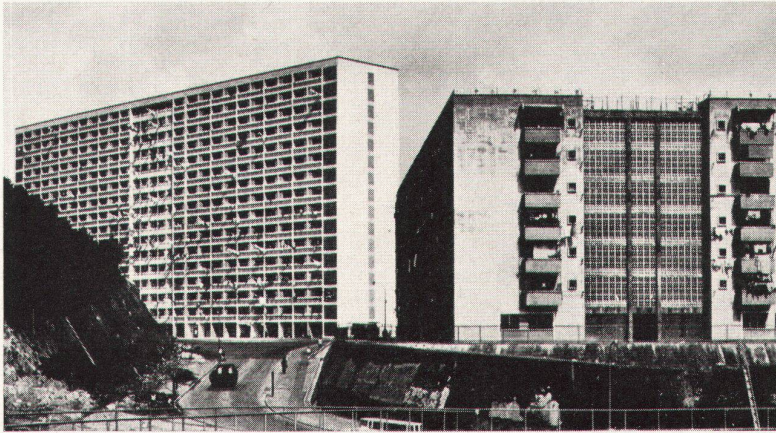
7

von Hongkong sind rechtlose Squatters. 80000 davon leben auf den Dächern in gefährlichen Holzkäfigen, 50000 leben auf Booten und etwa 20000 schlafen überhaupt nur auf den Straßen und haben keinerlei Zuhause, auch keine Papphütte. Verglichen mit anderen Städten Asiens ist das allerdings nicht ungewöhnlich – allein in Kalkutta leben an die 600000 Menschen nur auf der Straße. Heute sind die größten Härten für diesen Teil der Bevölkerung gemildert. Die Hütten dürfen nicht mehr unbeschränkt vergrößert werden, dadurch kann man die Wohndichte etwas unter Kontrolle haben. Trotzdem ist es unmenschlich, unter solchen Umständen wohnen zu müssen, wo oft nicht einmal die intimsten Verrichtungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit ausgeführt werden können. Wie aus einer anderen Welt muten die Forderungen unserer Architekten in den westlichen Wohlstandsländern an. Bei unseren Untersuchungen wurde ein Fall gefunden, wo neun Menschen in einer Hütte von 5,20 m² lebten, 0,58 m²/P. Eine Wohnfläche von einem Quadratmeter pro Person ist nicht außergewöhnlich. Und tritt man aus solch einer Hütte ins Freie, dann steht man in einer schmalen Gasse von 70 cm Breite, auf der sich das öffentliche Leben abspielt.

Trotz all dieser Armut und Nachteile sind die Bewohner dieser Squatter-Siedlungen von den Armen der glücklichste Bevölkerungsteil; auch das haben wir durch Umfrage in Erfahrung gebracht. Die Menschen sind recht gastfreundlich, und Diebstähle kommen praktisch nicht mehr vor. Die Kontrollmaßnahmen der Regierung bezüglich der Überbevölkerung dieser Siedlungen dürften nicht unerheblich zur heutigen geringen Jugendkriminalität in diesen Gebieten beigetragen haben.

Die englische Regierung hat sich mit dieser Kolonie und den damit verbundenen bevölkerungspolitischen Problemen allerlei aufgehalst. Um den geschilderten Zuständen endlich Herr zu werden, wurde ein Resettlement-Programm entwickelt. Die Squatters sollten allmählich aus ihren wilden Dörfern in von der Regierung errichteten, mehrgeschossigen Resettlement Estates untergebracht werden. Eine eigene Dienststelle, das Resettlement Department, wurde geschaffen und ein langjähriges Programm zur Umsiedlung der Squatters entwickelt.

Zuerst wurde ein äußerst primitiv anmutender Grundriß entwickelt, ohne private sanitäre Installationen und ohne elektrischen Strom. Diese ersten Wohnblöcke des Types Mark I waren 6-geschossig, ein H-förmiger Grundriß mit 64 Wohnungen pro Geschoss, zwei Wasserzapfstellen, einer Abortanlage und einem



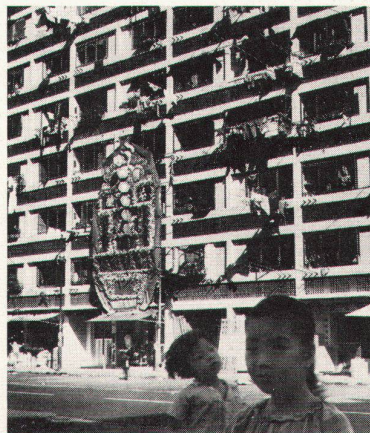
8

8
Resettlement Wohnblöcke. Links Mark IV, 16-geschossig; rechts Mark II, 7geschossig



9

9
Resettlement Estate Chai Wan. Wohnblock Mark IV für 5140 Menschen



10

10
Wohnblock Mark IV, mit chinesischer Geburtstagsdekoration über einem Laden

Photos: J. Golger, Hong Kong

offenen Platz zum Waschen. Jede Wohnung hatte eine Wohnfläche von 11 m², und der Zugang erfolgte über einen rundum laufenden Balkon. Es gab vier Treppenhäuser, an jeder Ecke des Gebäudes eines, aber keinen Aufzug. Im Durchschnitt lebten fünf Erwachsene in einer Wohnung, Kinder unter 10 Jahren zählen als halbe Personen. Das ergibt eine Nettowohnfläche von 2,20 m²/P, und es konnten auf diese Weise in einem solchen Block mit 6 Geschossen über 2000 Menschen untergebracht werden.

Dieser Standard von 2,20 m²/P ist sicher eine bemerkenswerte Überfüllung, aber in Anbetracht der Umstände war wohl keine andere Lösung zu finden. Später wurden diese Typen, die auch heute noch gebaut werden, um ein zusätzliches Bad, allerdings ohne Wasser, für je 35 Wohnungen verbessert; elektrischer Strom wurde eingeleitet, und anstatt 6 baute man nun 7 Geschosse. Infolge der Zuwanderung und des Geburtenüberschusses ist die offizielle Nettowohnfläche schon oft bis herunter auf 1,75 m²/P gesunken. Aber die Unterwanderung durch Flüchtlinge von China und die Zunahme der Bewohner, meistens Verwandte, läßt sich kaum vermeiden.

Um sich diese Wohnverhältnisse vorzustellen, folgender Vergleich: In Mittel-

europa, wo in einer Wohnung von 80 m² vielleicht eine Familie von 4 Personen lebt, würden nach Hongkongs Standard auf alle Fälle 36 Personen leicht und in Anbetracht der Überfüllung bis zu 45 Menschen leben können, vorausgesetzt, daß auch Küche und Bad bewohnt würden, oder 20 Erwachsene und 50 Kinder. Erwachsene und Kinder leben in einem Raum zusammen, und jegliche Intimität verläuft unter den Augen aller Bewohner. Am schlimmsten ist es für die heranwachsende Jugend; die Mütter lassen ihre Kinder nicht auf die ohnedies äußerst primitiven Betonspielplätze gehen. So toben Kinderscharen in den dunklen, engen Gängen der modernen, 16geschossigen Wohnblöcke umher, und die Jugendkriminalität in diesen Siedlungen ist in stetem Ansteigen.

Ein auffallendes Phänomen ist die Abwesenheit der Altersgruppe zwischen 18 und 30 Jahren. Es gibt nur viele Kinder und dann die Eltern; die Jugend flieht diese Orte. Vor allen Türen befinden sich starke Scherengitter, welche tagsüber abgeschlossen sind. Die kleinen Kinder werden in den Wohnungen von den Eltern, die zur Arbeit gehen, eingeschlossen. Bei den älteren Typen mit dem außen umlaufenden Balkon gibt es spezialisierte Diebe, die mit langen Bambusstangen,

an deren Spitze ein Haken befestigt ist, alles mögliche durch die vergitterten Fenster herausangeln.

Im Jahre 1955 gab es für 31847 Menschen Wohnungen in diesen Resettlement Estates. Bis 1966 werden bereits 743400 Menschen untergebracht sein. Allein im letzten Jahr wurden Wohnungen für 103740 Menschen errichtet. Dazu kommen natürlich noch Wohnungen anderer Institutionen. Die älteren Siedlungen, wie zum Beispiel die Resettlement Estate Chai Wan auf Hongkong Island mit 38000 Bewohnern, weisen einige problematische Planungsfehler auf. Es gibt in der ganzen Siedlung nur ein Telefon, keine Klinik, kein Theater oder Kino – es ist eine von der Gesellschaft vergessene Einrichtung. Diese Anlage ist etwas außerhalb von der Stadt und nur mit dem Bus zu erreichen. Am Morgen müssen die Menschen oft bis zu 1½ Stunden an der Bushaltestelle Schlange stehen. Dies alles wird mit Stillschweigen oder Murren ertragen, und trotzdem wird man das Gefühl nicht los, daß diese riesigen, zukünftigen Slums eine potentielle Gefahr für die Gesellschaft sind, eine Art von Bombe mit Zeitzünder darstellen.

Der Wohnungsbau des Resettlement Department ist heute so perfektioniert, daß mit geringstem Zeitaufwand und billig gebaut werden kann. Ein Kubikmeter umbauten Raumes eines 16geschossigen Wohnblocks kostet nur 40 HK-\$, das sind 30 Fr. Heute werden modifizierte Mark-I-Blocks gebaut; die neueren Typen wie Mark IV und V haben private Balkons und WC's und werden mit 7 oder 15 Wohngeschossen errichtet; in den Erdgeschossen sind Läden. Die 16geschossigen Wohnblöcke haben erst im 7. Geschoß eine Aufzughaltestelle und dann nur alle zwei Geschosse. Man trägt sich sogar mit dem Gedanken, bis zum 10. Geschoß ohne Aufzughaltestelle auszukommen, physisch und auch physiologisch ist es aber kaum zumutbar, so hoch zu steigen. Ein solcher 16geschossiger Block für 5140 Menschen wird in einer Zeit von 12 bis 13 Monaten bezugsfertig erstellt; der Rohbau eines Geschosses ist in 16 Tagen

fertig. Die Konstruktion besteht aus tragenden Schüttbetonwänden. Es hat sich herausgestellt, daß diese Bauweise billiger kommt als eine Rahmenbauweise aus Stützen und Unterzügen. Die Spannweite zwischen den Wänden beträgt 3,36 m, die Tiefe der Räume, inklusive Balkon, 5,50 oder 8 m.

Die Räume beziehungsweise Wohnungen in diesen Blöcken sind von 8 bis zu 34 m² groß. Die monatliche Miete für eine 8-m²-Wohnung beträgt 10 HK-\$ oder 7DM, für eine 34-m²-Wohnung bezahlt man 65 HK-\$ oder 45 DM. Das sind sehr preiswerte Wohnungen, aber man muß ein Squatter sein oder durch die Slum-Sanierung obdachlos werden, um dort unterzukommen. Früher wurden illegale Siedler einfach vertrieben, heute muß ihnen eine Wohnung in diesen Estates zugewiesen werden. Zum Vergleich andere Mietbeträge für Hongkong: Für eine Schlafstelle in einer Squatter-Hütte werden bis zu 500 HK-\$, für eine Schlafkoje bis zu 1600 HK-\$, man könnte sagen «Baukostenzuschuß», verlangt.

In Hongkong und besonders in Kowloon, wo noch mehr Platz ist, sind riesige Siedlungen geplant. In Tsz Wan Shan wird eine Resettlement Estate für 185000 Menschen auf einer Fläche von 28½ ha errichtet, was einer Brutto-Wohndichte von 6500 P/ha entspricht. In diesen Siedlungen werden heute auch schon Schulen errichtet, was früher nicht getan wurde, und diese Siedlungen sind fast selbständige Einheiten mit Märkten und Läden, Kliniken, Gemeinschaftszentren und einem guten Transportsystem. Trotz der großen Bautätigkeit seitens der Regierung ist dem Squatter- und Mietschausproblem der Innenstadt kaum Herr zu werden. Die Squatter-Bevölkerung wächst jährlich um 100000 Menschen, und die überfüllten Mietshäuser werden immer voller.

Die Verwaltung dieser Siedlungen ist sich selber im klaren, daß noch niemand weiß, welche neuen Probleme diese riesigen Gemeinwesen mit diesem einförmigen Leben in einer einförmigen Umgebung noch hervorbringen werden. Man könnte diese Wohneinheiten als vielgeschossige Slums bezeichnen, und auch die Feststellung ist berechtigt, daß es selbst den Kommunisten schwerfallen würde, ein gleich drastisch kontrolliertes und weniger individualistisches Wohnen, als dieses hier, einzuführen. Ein unbeteiligter Beobachter würde sagen, daß es die Menschen in den Resettlement Estates besser haben, denn sie brauchen den Taifun, den Regen und das Feuer nicht mehr zu fürchten, Strom und Kanalisation sind vorhanden. Diese äußerliche Sicherheit macht die Menschen aber nicht glücklicher, als sie in ihren ärmlichen, aber eigenen Hütten waren.

Die Regierung hat für die nächsten Jahre ein Resettlement-Bauprogramm geplant, wonach jährlich Wohnungen für 150000 Menschen erstellt werden sollen; bis zum Jahre 1974 sollen 1900000 Menschen untergebracht werden, bei einem Kapitalaufwand von 1170000000 DM. Somit ist die Regierung der Kronkolonie von Hongkong durch dieses Resettlement-Programm zum größten Hausherrn geworden; zurzeit werden Wohnungen für 820000 Menschen verwaltet. Bis heute gibt es 17 Siedlungen in der Kolonie mit einer Einwohnerzahl von 750000 Menschen. Trotz des riesigen Bauprogramms steigt die Anzahl der Squatters ständig; die Ursache dieses Mißverhältnisses zwischen der Anzahl neuer Wohnungen und der Zunahme der Squatters sind der natürliche Bevölkerungszuwachs, die Flüchtlinge aus China und die durch den Abbruch baufälliger Häuser der Altstadt obdachlos Gewordenen.

Falls sich für die nächste Zeit keine eingreifenden politischen Veränderungen in Südostasien ergeben sollten, könnte eventuell der Wettlauf zwischen Wohnungssuchenden und neuen Wohnungen zugunsten der Menschen und ihrer Behausungen in Hongkong gewonnen werden. Aber dieses ohnedies schwache Gebilde einer anachronistischen sozialen Ordnung kann über Nacht in sich zusammenstürzen, sollten die gegenwärtigen Auseinandersetzungen in dieser Gegend zu Schlimmerem führen; dann aber wäre das Wohnproblem auch nicht mehr wichtig. Otto J. Golger

Forschung

«DATUM»

Vom 21. November bis 2. Dezember 1966 fand in Bad Godesberg das erste Ausbildungsseminar des DATUM e.V. statt. Der Veranstalter, seine Entwicklung und seine Unternehmungen verdienen unsere volle Aufmerksamkeit, da sie sich mit einem wesentlichen Element neuerer Planungstheorie beschäftigen, und die hohen Ziele der Initiatoren zu wertvollen Ergebnissen führen können.

DATUM e.V. ist ein Kunstwort mit Hintersinn, aus dem vollen des Vereinstitels geschöpft: «Dokumentations- und Ausbildungszentrum für Theorie und Methoden der Regionalforschung». Damit ist auch schon der Zweck dieses Vereins gekennzeichnet.

Ausführlicher heißt es: 1. «DATUM ist eine Organisation, die sich mit der Dokumentation und den archivarischen Be-

dürfnissen der Verwaltungen von Großstädten und Regionen wie auch individueller Gruppen und Wissenschaftler beschäftigt.» «... im Bereich der Dokumentation (sollen) nur Ergänzungsleistungen zu den sehr viel breiteren, umfassenderen Arbeitsbereichen der einzelstädtischen und regionalen Datensammlungs- und Datenverarbeitungsanlagen erbracht werden ...»

2. «Zum anderen müssen Verfahren entwickelt werden, mit deren Hilfe die Fülle der vorhandenen, aber nicht nutzbaren Unterlagen (Daten) verfügbar gemacht und das System ihrer wechselseitigen Beziehungen und Abhängigkeiten sichtbar und nutzbar gemacht werden kann» ... und um «... die Verwendung von empirischen Daten in der Regionalplanungsarbeit zu ermöglichen».

3. «... ein Postgraduate-Ausbildungsprogramm für Verwaltungsangehörige bereitzustellen.»

DATUM verdankt sein Entstehen dem Zusammentreffen günstiger Umstände. Einige der größten Gemeinden der Bundesrepublik Deutschland suchten eine Institution, die Hilfestellung bei der Einführung von datenverarbeitenden Maschinen als Planungsmittel leisten könnte. Eine Institution, das Ifas, «Institut für angewandte Sozialforschung», verfügte über Erfahrung mit Datenverarbeitungsprozessen der gesuchten Art und über ein großes Datenmaterial, das auf der privatwirtschaftlichen Basis des Instituts wohl nicht mehr recht der Forschung zugänglich zu machen ist. Und drittens fand sich in der Volkswagenstiftung ein Geldgeber für die Anlaufperiode einer neuen Stadtforschungsakademie.

So «ist es in einem kleineren Kreis (an) der Sache interessierter Vertreter der Wissenschaft und der Praxis zur Gründung des eingetragenen und gemeinnützigen Vereins DATUM gekommen». Im Sommer 1965 wurde mit der Arbeit begonnen.

Die ersten Seminare beschäftigten sich mit der Arbeit und Problematik von DATUM selbst. Man fragte sich, welche Anforderungen der Benutzer wohl an ein Datenzentrum stelle und welche technisch-wissenschaftlichen Probleme sich bei der Einrichtung eines arbeitsfähigen Datenarchivs ergäben. Im November 1966 konnte das erste Ausbildungsseminar stattfinden. Teilnehmer waren Verwaltungsbeamte und Nachwuchswissenschaftler.

Das Ziel des Seminars, «Datenverarbeitung und Sanierung», war die Einführung in eine Planungstechnik, die sich statistischer und demoskopischer Daten bedient und diese mit Hilfe von Computern zu nützlichen Aussagen aufbereitet. Als Demonstrations- und Testfall wurde die